

Der Transformationsprozess der Münchner Kammerspiele (seit 2000 bis heute)
Antrag auf Promotionsförderung für ein Forschungsprojekt durch die Richard-Stury-Stiftung

Stand: 09.11.2016

Mit ihrem außergewöhnlichen Ensemble gehören die Münchner Kammerspiele seit den 1920er Jahren zu den bedeutendsten Sprechtheatern im deutschsprachigen Raum. Nicht nur damals galten die Kammerspiele als wichtigste Sprechtheater-Bühne außerhalb Berlins, unter anderem mit Schauspielern und Schauspielerinnen wie Elisabeth Bergner, Elisabeth Flickenschildt, Therese Giehse, Marianne Hoppe, Ernst Ginsberg, und Heinz Rühmann. Auch seit 1964 wurden die Inszenierungen aus München – unter Dieter Dorn, Frank Baumbauer wie auch Johan Simons – immer wieder zum Berliner Theatertreffen eingeladen, während Gastspiele das Ensemble auf die wichtigsten Bühnen im In- und Ausland brachten¹. Das künstlerische Profil des Hauses wurde von Intendanten wie Otto Falckenberg, Hans Schweikart, August-Everding, Dieter Dorn, Frank Baumbauer und zuletzt Johan Simons entscheidend geprägt. Seit der Spielzeit 2015/2016 leitet Matthias Lilienthal die Münchner Kammerspiele, welche er zu einem Stadttheater neuen Typs umwandelt.

Im Zentrum des geplanten Forschungsprojekts steht deshalb der Transformationsprozess der Münchner Kammerspiele, der sich unter der neuen Intendanz vollzieht. Ein eigens dafür ausgeschriebenes Promotionsprojekt wird an das Forschungszentrum für Institutionelle Ästhetik (inaes) der Theaterwissenschaft München (Leitung: Prof. Dr. Christopher Balme) angegliedert sein, welches sich interdisziplinär mit Fragestellungen der Wechselwirkung zwischen ästhetischer Produktion und institutionellen Rahmenbedingungen beschäftigt. Die Theaterleitung der Münchner Kammerspiele unterstützt das Vorhaben und wird eng mit dem Forschungszentrum zusammenarbeiten. Das Forschungsprojekt richtet sich explizit an Nachwuchswissenschaftler und -innen, die eine Promotion an der Theaterwissenschaft München mit einem institutionentheoretischen Fokus anstreben. Im Einklang mit der Initiative des Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses finden begleitend zum Forschungsprojekt fördernde Maßnahmen statt, so beispielsweise Beratungs- und Infoangebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie Beteiligung an Konferenzen und Forschungskolloquien.

Die Münchner Kammerspiele wurden seit jeher durch die jeweils amtierenden Intendanten geprägt, die den avantgardistischen Anspruch des Hauses immer wieder neu interpretiert haben – mit verschiedenen Reaktionen darauf. Die Anspruchsgruppen eines Theaters erwidern in einer fast ritualisierten Art und Weise auf einen angekündigten Intendanzwechsel: Bestürzung, dass die alte Intendanz nicht verlängert (wird), Skepsis gegenüber der designierten Intendanz, kritische Begutachtung der ersten zwei bis drei Spielzeiten, Begeisterung und darauf folgende Bestürzung bei Nichtverlängerung des Intendanten. Dieser Ablauf ist sowohl beim Publikum, bei der Theaterkritik und teilweise auch bei den Beschäftigten der Münchner Kammerspiele zu beobachten gewesen.

Seit jedoch Matthias Lilienthal die Intendanz der Münchner Kammerspiele innehat, ist dieser Ablauf in Frage gestellt, da er – anders beziehungsweise stärker als seine Vorgänger – in das strukturelle Gefüge der Kammerspiele und der Münchner Theaterlandschaft eingreift. Namhafte Schauspieler und Schauspielerinnen aus dem überregional bekannten Ensemble wie Brigitte Hobmeier und Katja Bürkle haben zu Beginn Lilienthals zweiter Spielzeit gekündigt, da sie durch den Fokus auf Performance für sich keine Entwicklung mehr an den Kammerspielen sehen. Ein Forschungsprojekt zum Transformationsprozess der Münchner Kammerspiele entwickelt gerade jetzt eine besondere Dringlichkeit, da seit der Spielzeit 2015/16

¹ Münchner Kammerspiele / Schwer, Gaby (Hg.) (2009): Stadttheater: Münchner Kammerspiele 2001-2009. München: Blumenbar.

bedeutende Verschiebungen in der Ausrichtung und Programmatik des Theaters stattfinden – mehr als je zuvor.

Gerade aus theaterwissenschaftlicher Perspektive lässt sich beobachten, dass die Programmatik der Öffnung des Ensembles und der Produktionsstrukturen zur sogenannten freien Szene hin das Haus fundamental verändert. Die Folgen sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht absehbar, es ist jedoch von außen ein noch stärkerer Wandel in den Strukturen der Münchner Kammerspiele auszumachen, als bei vorherigen Intendanten. Die Politik der Öffnung sowie die ästhetischen Setzungen begannen bereits unter der Intendanz Baumbauers², die einen Pfad kreiert haben, den Matthias Lilienthal nun weiter und noch radikaler fortführt. Folgt man diesem Pfad der Öffnung des Stadttheaters, so ist es keine Überraschung, dass nach einer Phase der scheinbaren Kontinuität des Hauses unter Johan Simons nun weiter an der Auflösung der Grenzen zwischen einem Innen und Außen der Institution Stadttheater gearbeitet wird.

Matthias Lilienthal fokussiert sich zum einen auf die Erweiterung des Programms der Münchner Kammerspiele sowie zum anderen auf die Neu-Positionierung gegenüber der sogenannten freien Szene. Seine neuen Konzepte haben an den Münchner Kammerspielen sowohl die Schaffung neuer Positionen wie beispielsweise die eines Kurators für die freie Szene und Musik, als auch eine Positionierung als Stadttheater mit eingelagertem Produktionshaus zur Folge. Eine Hypothese des Forschungsprojekts könnte sein, dass die Kammerspiele seit 2015/16 als ein Nebeneinander von Formaten funktionieren, die den klassischen Spielplan literaturinterpretierender Inszenierungen ablösen. Dennoch sind diese Formate gerahmt durch die Institution der Kammerspiele. Es entwickelt sich eine hybride Struktur, welche zwischen Stadttheater und globalem Produktionshaus changiert.

Im Zentrum eines Forschungsprojekts zum sich vollziehenden Transformationsprozess der Münchner Kammerspiele könnte deshalb zum einen die strukturelle Verschiebung in der Ausrichtung des Theaters und zum anderen die Folgen des Führungswechsels auf einer organisationalen und institutionellen Ebene stehen. Diese Folgen müssten auf verschiedenen Forschungsfeldern untersucht werden:

- 1) Ästhetische Neu-Formatierungen
- 2) Heterogenisierung der Zielgruppen und Erwartungshaltungen
- 3) Betriebliche Anpassungen
- 4) Bedingungen eines institutionellen Wandels

Neben der Hypothese des Wandels vom Spielplan zum Nebeneinander von Formaten könnte ein weiterer Ausgangspunkt für weitergehende Forschung sein, inwiefern ein tatsächlicher Wandel durch einen Intendantenwechsel nur dann initiiert werden kann, wenn Veränderungen in der Struktur des Betriebes vorgenommen werden. Das kann die Neugründung von Abteilungen sein, so wie beispielsweise unter Frank Baumbauer die Gründung einer Videoabteilung und einer Theaterpädagogik sowie die Einführung einer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder die Schaffung einer Kuratoren-Stelle für freie Gruppen unter Matthias Lilienthal.

Am Forschungsgegenstand kann durch die Langzeitperspektive von drei Jahren insbesondere der sich aktuell vollziehende Wandel unter Einbezug der vier Forschungsfelder begleitet und analysiert werden. Ziel der Untersuchung ist die Analyse und die Bildung von Kategorien für den Transformationsprozess der Münchner Kammerspiele zwischen lokalem Stadttheater und globalem Produktionshaus. Durch die Erhebung empirischer Daten sollen die Arbeitsverhältnisse an diesem Theater, die Integration neuer Formate und Produktionsformen in den Spielplan, die Einbettung in die Zusammenhänge Münchens und die dortige Kul-

² Michaels, Bianca (2011): Da kann ja jeder kommen!? Anmerkungen zu Theater und Migration im Social Turn. In: Schneider, Wolfgang (Hg.): Theater und Migration. Herausforderungen für Kulturpolitik und Theaterpraxis. Bielefeld: transcript, S. 123-134.

turpolitik und die (Selbst-)Präsentation, Wahrnehmung und Vermarktung der Münchner Kammerspiele erfasst und bewertet werden.

Besondere Relevanz bekommt das Forschungsprojekt dadurch, da es sich um eine wissenschaftliche Untersuchung am sich vollziehenden Transformationsprozess der Münchner Kammerspiele handelt. Projekte dieser Art sind häufig Untersuchungen abgeschlossener Prozesse, welche die reziproken Aushandlungsprozesse und das kommunikative wie kulturpolitische Konfliktpotenzial aufgrund ihrer ex-post Perspektive nicht einfangen können. Es handelt sich hier jedoch explizit nicht um eine historische Perspektive, sondern um eine gegenwärtige, um die Erwartungen und Entscheidungen von Theaterschaffenden bei eingeschränkter Planungssicherheit untersuchen zu können. Das Forschungsvorhaben wird qualitative Verfahren anwenden, um ein Theater im Werden nachvollziehen zu können.

³ Haas, Corinna (2015): Zwischen Participatory Design und lokaler Forschung – Ethnografie in drei neuen Methodenhandbüchern. LIBREAS.